

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 14.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung  
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Arbeitsmarkts-, Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkonto Danzig 2948  
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3280

Nr. 16 | Donnerstag, den 19. Januar 1922 | 13. Jahrgang

## Frankreich und Polen.

Bei den Bestrebungen Poincarés, den vorgesehene französisch-englischen Garantievertrag mit den Mitteln der alten Geheimdiplomatie in französischem Sinne umzumodeln, wird es auch an dem Versuch nicht fehlen, Polen neben Belgien in diesen Vertrag einzubeziehen. Die Einbeziehung Belgiens wird wohl von englischer Seite zugestanden werden können, die Einbeziehung Italiens ist von autoritativer Seite ausdrücklich als erwünscht bezeichnet worden, was aber die Einbeziehung Polens betrifft, so hat man, nach den bisherigen englischen Presseäußerungen zu urteilen, in der Vertragssuppe doch ein hebedenkliches Paar gefunden. Eine solche Einbeziehung dieses östlichen Verbündeten Frankreichs ändert den Grundcharakter des ganzen Vertrages. Aus einem Schutzvertrag, einem Garantievertrag, wird dann ein Vertrag, der die Hegemonie Frankreichs in Europa sichern soll. Das England darin einwilligen sollte, widerspricht so sehr den Traditionen und Grundsätzen der englischen Politik, daß schwer zu glauben ist, daß Herr Poincaré aus Herrn Lloyd George dies Zugeständnis herausholt. England hat niemals ein Interesse daran gehabt, die stärkste kontinentale Macht in ihrer Machtstellung noch zu fördern, im Gegenteil. Dieses Axiom englischer Politik läßt sich durch die Geschichte ja zur Genüge belegen.

Frankreich hat mit Belgien ein Militärabkommen geschlossen, es hat das gleiche auch mit Polen getan. Zwischen Paris und Warschau sind zudem weitere Verträge getätigt worden, deren Inhalt, wahrscheinlich aus guten Gründen, der Öffentlichkeit vorenthalten geblieben ist. Wenn bisher Polen mehr oder minder gezwungen war, die Rolle eines französischen Vasallen zu spielen, so ist darin in gewissem Sinne jetzt eine Änderung eingetreten. Diese Änderung ist freilich nicht so, daß die Engländer nun von der Friedensliebe der Polen überzeugt wären. Die Beispiele in Oberschlesien und das Beispiel in Warschau müssen naturgemäß schrecken und sind nicht geeignet, auf die Engländer den Eindruck zu machen, daß sie ihr Schicksal mit dem Schicksal Polens verknüpfen möchten. In Polen selbst aber scheint man jetzt anzufangen, zu überlegen, ob die polnische Politik auf die Dauer lediglich vom Quai d'Orsay dirigiert werden soll, oder ob Polen gewillt und in der Lage ist, eine eigene Politik zu treiben. Sollte das letztere der Fall sein, so muß man natürlich auf polnische Seite mit den beiden großen Staaten, die nun einmal geographische Nachbarn Polens sind, mit Deutschland und Rußland, in ein ganz anderes Verhältnis kommen. Es ist nun sehr interessant, daß jetzt, nach der Konferenz von Genua und vor der Konferenz von Venedig, sich in gewissen polnischen Kreisen ein leichter Stimmungswechsel vorzubereiten scheint. Es gibt dort schon Leute, die da meinen, daß es sich verlohnte, mit den Deutschen politische Geschäfte zu machen. Wie weit der Einfluß dieser Kreise reicht, das muß abgewartet werden. Im Interesse des Völkerfriedens wäre es nur zu wünschen, wenn auch endlich Polen sich von der militaristisch-nationalistischen Politik freimachen und eine Verständigung mit Deutschland suchen würde.

## Eine Blamage für die Gegner Pilsudskis.

Der heftige Kampf um die Ernennung des ehemaligen Berliner polnischen Gesandten Schebeko zum zweiten Vertreter Polens beim Völkerbundrat für die Januarperiode, welcher zu einem Konflikt zwischen dem Außenminister Skirmunt und dem Staatschef Pilsudski geführt hatte, hat einen unerwarteten Abschluß gefunden. Infolge der Verzögerung seiner Ernennung traf Schebeko in Genf erst ein, als die Tagung des Völkerbundrates bereits beendet war, und konnte sich nicht einmal den Völkerbundratsmitgliedern vorstellen. Die Pilsudski freundliche Presse spöttelt über Skirmunt, der die Ernennung Schebekos als unbedingt notwendig hingestellt hatte.

## Die Sozialdemokratie und die neuen Steuern.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion besaß sich gestern nachmittags mit der Steuerfrage. Der Fraktionsvorsitzende Hermann Müller erklärte in seinem Referat, daß die in den Regierungsvorlagen vorgesehene Besteuerung unzureichend seien. Ueber die Aussichten auf ein Kompromiß, das die Sozialdemokratie voll befriedige, äußerte sich Müller skeptisch. Er wies jedoch auf die große Gefahr hin, daß das Kabi-

nett Wirth über die Steuerfrage stürzen könne, was eine verhängnisvolle Verschlechterung unserer inner- und außenpolitischen Lage bedeuten würde. In der Debatte wurden die verschiedenen Möglichkeiten des Gedankens der Erfassung der Sachwerte und auch die Frage der Auflegung einer Zwangsanleihe eingehend erörtert. Die Beratungen sollen heute vormittag fortgesetzt werden.

## Hoffnung auf Völkerverständigung.

Auf der gestern eröffneten Tagung des deutschen Industrie- und Handelstages nahm der Reichskanzler das Wort. Er führte u. a. aus: Wir glauben nicht, daß das Jahr 1922 dem alten Jahre gleichen wird. Dem schweren Jahre 1921 wird jetzt anscheinend eine Aera der Verständigung in diesem Jahre folgen. Das maßgebende Zeichen hierfür ist die Tatsache, daß man Deutschland als gleichberechtigten Kontrahenten zu einer Konferenz eingeladen hat. Die Welt beginnt die große Krise, die den ganzen Erdball umzieht, wirtschaftlich näher zu kommen. Auf Genua soll jetzt Venedig folgen. Es bedeutet einen großen Erfolg, daß zum ersten Male nach der großen Weltkatastrophe die Nationen als gleichberechtigt sich versammeln sollen, um wirtschaftliche Dinge zu erörtern.

## Die Einladung an Sowjetrußland.

Das Einladungstelegramm zur Konferenz in Genua, das der italienische Ministerpräsident Bonomi an den Volkskommissar für Äußeres Tschitscherin gerichtet hat, ist im Namen des Obersten Rates abgefaßt und hat zur Anlage eine Abschrift des Beschlusses des Obersten Rates vom 6. Januar. Bonomi nimmt Bezug auf Tschitscherins Antwort auf die an Lenin gerichtete Einladung und erfuhr die Sowjetregierung, eine Delegation nach Genua zu entsenden und die Namen der Delegierten rechtzeitig mitzuteilen. Das Telegramm schließt mit folgenden Worten: „In der Zuversicht, daß Sie die ganze Wichtigkeit der Bedingungen erkennen, die der Oberste Rat für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten der Entente mit der russischen Regierung im Interesse der Wiederherstellung Europas für notwendig erklärt, nimmt der Oberste Rat mit Genugtuung zur Kenntnis, daß Sie die Absicht haben, Delegation mit weitgehenden Vollmachten zu entsenden, die berechtigt wären, verantwortliche Beschlüsse zu fassen.“

## Die Sorge um Lenin.

Unter der Ueberschrift „Was sagen die Arbeiter und Bauern der R.S.F.S.R. dazu?“ veröffentlicht die Moskauer „Pravda“ einen Brief des Notaristen Petrow, worin es u. a. heißt: Die Einladung Lenins zu einer internationalen Konferenz bedeutet natürlich einen Fortschritt für unser Ansehen. Können uns aber die Diplomaten die Sicherheit für Leben und Gesundheit unseres teuren Mittels garantieren? Es fragt sich, ob sie imstande sind, den Haß der aus Rußland verjagten Emigranten zu zähmen, die mit den Feinden der Sowjetrepublik Hand in Hand arbeiten. Nein! Sie können für seine Sicherheit nicht garantieren. Deshalb, Genossen, habt acht auf den Alten, und laßt ihn nicht heraus!

## Neuer drohender Eisenbahnerstreik.

Am Dienstag hat in Berlin eine Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes gegen nur wenige Stimmen eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die gegenwärtigen Verhandlungen mit der Regierung nicht das erzielen würden, was im Interesse der Beamten und Arbeiter notwendig sei. Die Versammlung ständen auf dem Standpunkt, daß nur der Generallstreik der Eisenbahner die Antwort auf das letzte Lohnabkommen sein könne. Ortsverwaltungen und Hauptvorstand werden aufgefordert, sofort alle diesbezüglichen Schritte zu unternehmen.

Ant „Börsenzeitung“ beurteilt man in amtlichen Kreisen die Lage sehr ruhig. An eine akute Gefahr glaubt man dort nicht.

Die erste Rate bezahlt. Die Kriegslastenkommission hat gestern die Reparationskommission amtlich davon verständigt, daß der Gegenwert von 31 Millionen Goldmark in fremden Devisen bezahlt worden ist.

## Der Hunger in Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet: Die Hungersnot in der Saporeschj ist auf das Äußerste gestiegen. Die Leute sind gegen ihr Geschick bereits völlig apathisch geworden. Sie essen Erde und trinken schmutziges Wasser. In den Dörfern und Städten irren lebende Skelette umher, sie sind mit Fegen bekleidet, die kaum noch an Kleider erinnern. Die Schrecken der Hungersnot im Wolgagebiet verblaffen gegenüber dem furchtbaren Bild, das sich in der Saporeschj entrollt.

Der Bevollmächtigte des Odesaer Hilfskomitees für die Hungernden, der einen Lebensmittelzug von 23 Waggons nach dem Wolgagebiet begleitete, berichtet, daß das Begleitpersonal der Eisenbahn auf der Linie von Pensa nach Ufa so viele Leichen von den Schienen wegzuräumen hat, daß man mit dieser Arbeit kaum fertig werden kann. Die Zahl der Todesfälle infolge der Hungersnot nimmt immer mehr zu. Auf den Friedhöfen liegen ganze Reihen von Leichen.

## Das Erwachen des ungarischen Proletariats.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ bespricht die Ausperrung von 8000 Arbeitern in den drei großen Budapest-Fabriken, in der Waggonfabrik Ganz Danubius, in der Elektrizitätsfabrik Ganz und in den Werken von Hofferr und Schran, und weist dabei darauf hin, daß die Haltung der Arbeiterschaft in diesen letzten Konflikten ein Beweis dafür sei, daß der schwere Druck, der seit Monaten auf dem ungarischen Proletariat lastet, langsam zu weichen beginne. Die Ausperrung erfolgte, weil sich die Arbeiter gegen die Maßregelung eines Arbeiters und seine Verschickung in das ungarische Sibirien, in das Interniertenlager nach Jala-Egerzeg zur Wehr setzten. In dem anderen Betrieb kam es infolge der Lohnforderungen der Arbeiter zu Massenentlassungen. Jedenfalls zeigt es sich, daß trotz aller Abmachungen und Versprechungen der Regierung an die sozialdemokratische Partei das vereinigte christlich-jüdische Kapital brutal wie nur möglich die Hungerpeitsche schwingt und so wider Willen die Arbeiter auf die Bahn des Massenkampfes drängt.

## Das verschlechterte Wahlgesetz.

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der Entwurf zum neuen Wahlgesetz bereits fertiggestellt. Das aktive Wahlrecht wird auf 24, das ausübende auf 30 Jahre erhöht. Das Frauenwahlrecht wird bedeutend eingeschränkt.

## Regierungskrise in Rumänien.

Nach einmonatiger Pause trat Dienstag die rumänische Deputiertenkammer wieder zusammen und nahm die Vorstellung der neuen Regierung entgegen. Alle Parteien bis auf die Liberalen nahmen an der Sitzung teil. Ministerpräsident Take Jonescu rechtfertigte seine Politik und erklärte, er sei der Meinung, daß das gegenwärtige Parlament die Wahlen und die Finanzreform durchführen müsse. Sei jedoch die Mehrheit gegen das Kabinett, so werde diese Aufgabe nicht erfüllt werden können. Der König werde in diesem Falle die weiteren Entscheidungen treffen. Sodann wurde ein von der Volkspartei beantragtes Mißtrauensvotum mit 190 gegen 81 Stimmen angenommen. Take Jonescu erklärte, daß er die Konsequenz aus dieser Abstimmung ziehen werde und daß er dem König die Demission des Gesamtkabinetts unterbreiten werde.

## Die Kosten der Ueberwachungskommission.

Durch Beschluß des Völkerrates war die deutsche Regierung verpflichtet, die Kosten der Unterbringung der interalliierten Ueberwachungskommission in Deutschland zu tragen und außerdem gewisse Zulagen zu den Gehältern zu zahlen. Während die augenblicklichen Gehälter und Löhne der Kommissionsmitglieder bisher von deren Regierungen bezahlt wurden. Der „Völkischen Zeitung“ zufolge ist nun dieser Tage eine weitere Entscheidung des Völkerrates getroffen worden, die auch noch die Tragung der Kosten der Gehälter der Kommissionsmitglieder Deutschland auferlegt, und zwar rückwirkend für die gesamte Zeit der Tätigkeit der einzelnen Mitglieder. Nach dem augenblicklichen Stand unserer Valuta würde dies für die etwa 1200 Mitglieder der Kommission die runde Summe von 2,8 Milliarden ausmachen.

### Der Moskauer Hungerstreik.

Ein Zellerfolg der deutschen Revolution.

Das Eintreten des deutschen sozialdemokratischen Proletariats für die mit dem Überangebot nach Turkestan bedrohten menschlichen Wesen hat ein teilweises Nachgeben der Moskauer Sowjetregierung zur Folge gehabt, obwohl die „Rote Gazette“ mit den verschiedenen Mitteln gegen die Gefangenen legte und jede Forderung der Inhaftierten mit der wunderbaren Begründung antwortete, daß sie, die man ohne Anklage und Urteilspruch gefangen seien. Solche politische Gegner der Sowjetregierung seien. Wie aus Moskau mitgeteilt wird, sind am Dienstag, den 10. d. M. die im Moskauer Hungerstreik internierten Sozialdemokraten in Freiheit gesetzt worden. Ueber das Schicksal der übrigen politischen Gefangenen (Sozialrevolutionäre, Anarchisten usw.), die sich bekanntlich auch am Hungerstreik beteiligten, ist man vorläufig noch nicht unterrichtet. Der Befehl zum Abtransport der 85 Genossen nach Turkestan, der die Veranlassung zum Hungerstreik gab, ist aufgehoben. Statt dessen sind die aus dem Gefängnis entlassenen Genossen — nicht nur die 85, sondern auch die übrigen — angewiesen, sich binnen sieben Tagen nach einigen ihnen angewiesenen entlegenen Provinzstädten (u. a. auch Wlaska) zu begeben, die sie zwei Jahre lang nicht verlassen dürfen. Ferner ist ihnen, die es wünschen, gestattet, sich ins Ausland zu begeben. In diesem Falle werden die betreffenden Personen bis zur Grenze Sowjetrußlands geschafft und dort ihrem Schicksal überlassen.

Die Sowjetregierung läßt es also bei der milderen Praxis des ehemaligen Zarismus bewenden, ihre politischen Gegner in entlegene Provinzorte zu verbannen. Diese Verbannung erfolgt nicht wegen irgendwelcher strafbaren Handlung, sondern lediglich wegen abweichender politischer Gesinnung. Diese Verstrafung der Gesinnung, nicht der Tat, bleibt charakteristisch für das bolschewistische Herrschaftssystem.

### Eine englische Stimme der Vernunft.

In einem Leitartikel gibt die „Daily Mail“ der Hoffnung Ausdruck, daß der Oberste Rat dem Vorschlag der alliierten Kommission, die Auslieferung der Kriegsschuldigen zu fordern, nicht stattgeben wird. Keine deutsche Regierung könne oder werde die deutschen Kriegsschuldigen ausliefern. Der Versuch, sie dazu zu zwingen, würde eine Kraftvergeudung bedeuten.

### Die Brotpreiserhöhung in Deutschland.

Unter dem Druck der Entente mußte die Absicht, den Preis des Brotes bis zum nächsten Wirtschaftsjahr beizubehalten, aufgegeben werden. Man hatte für das Rechnungsjahr 1921/22 insgesamt 9,27 Milliarden Mark zur Verbilligung des Brotes bereitgestellt, also einen erheblich geringeren Betrag als im vorausgegangenem Jahre, wo noch 9-10 Milliarden für diesen Zweck ausgeworfen wurden. Der starke Sturz der Mark hat jedoch zur Folge, daß die Lebensmittelpreise des Reiches ganz bedeutend erhöht werden mußten, sollte der letzte Brotpreis aufrechterhalten werden. Wenn der Dollar auf seinem jetzigen verhältnismäßig noch günstigen Stand von rund 180 stehen bleibt, so müßten insgesamt zum Zwecke der Lebensmittelverbilligung bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 18,25 Milliarden Mark benötigt werden. Nun stellt die Entente, wie aus den bis-

herigen Verhandlungen in London und Genua bereits deutlich hervorgeht, als Bedingung für ihren Zahlungsausschlag den Abbau der Lebensmittelindustrie. Würde die Lebensmittelindustrie demgegenüber ihre Aufschüsse zur Verbilligung noch erhöhen, so besteht die Gefahr, daß die Entente dagegen räumlicher Einspruch erhebt, und die weiteren Verhandlungen in der Reparationsfrage dadurch ungenügend bestanden werden. Aus diesen Gründen hat sich das Reichsamt für Ernährung, dem Abgabepreis der Reichsbrotbäckerei für Mehl und Getreide vom 16. Februar ab um 70 Prozent zu erhöhen. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß auch der Brotpreis sich um drei Viertel des jetzigen Preises heigert.

Dieser Schritt bedeutet eine ungeheuer schwere Belastung der dritten Klasse. Die Maßnahme ist jedoch unvermeidlich, soll nicht durch die Ententepolitik eine noch schmerzlichere Belastung des Reichsstaats und damit wieder der arbeitenden Bevölkerung herbeigeführt werden. Man rechnet durch diese Erhöhung des Abgabepreises mit einer Ersparnis von sechs Milliarden Mark zugunsten der Reichskasse, trotzdem müssen noch erhebliche Beiträge während dieses Wirtschaftsjahres zur Verbilligung der Lebensmittel aufgewendet werden. Ein vollständiger Abbau der Verbilligungsansprüche kommt wegen der schwereren sozialen Erschütterungen, die damit verknüpft sind, auch jetzt noch nicht in Frage. Es wird Aufgabe der Gewerkschaften und Organisationen sein, die Erhöhung des Brotpreises durch angemessene Lohnsteigerungen auszugleichen.

### Das sowjetrussische Staatsbudget.

D. S. Moskau, 18. Januar. Der Ausgabenteil des in Goldrubeln kalkulierten sowjetrussischen Haushaltsplanes für die ersten neun Monate des Jahres 1922 setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Armee 565 Millionen (20,8 Prozent), Flotte 72 Millionen (8,8 Prozent), Verkehrswesen 278 Millionen (14,6 Prozent), Industrie 154 Millionen (8,1 Prozent), Außenhandel 142 Millionen (7,5 Prozent), Bergbauwesen 140 Millionen (6,5 Prozent), Bildungswesen 123 Millionen (6,5 Prozent), Sanitätswesen 118 Millionen (6,2 Prozent), Kommissariat für Inneres 80 Millionen (8 Prozent), soziale Fürsorge 48 Millionen (2,5 Prozent), Finanzwesen 40 Millionen (2,1 Prozent), Justiz 28 Millionen (1,2 Prozent) und einige weitere kleinere Posten. Als besondere Ausgabenposten sind ferner 14 Millionen Goldrubel für „Dotationen“ und 12 Millionen als Reservefonds des Rates der Volkskommissare eingestellt. Die Moskauer „Pravda“ zieht einen Vergleich mit dem Budget für 1910 und stellt fest, daß die Ausgaben für Meer und Flotte damals 598 Millionen (24 Prozent) betragen hätten gegen 628 Millionen (88,6 Prozent) im Jahre 1922. Auch die Ausgaben für das Sanitätswesen sind gestiegen. Zurückgegangen sind dagegen die Ausgaben für Bildungswesen, Landwirtschaft und soziale Fürsorge, die im Jahre 1910 unter Zurechnung der lokalen Aufwendungen sich auf etwa 180 bzw. 101 und 150 Millionen gestellt hätten. Die Ausgabenetats des Verkehrs- und Post- und Telegraphenwesens seien um die Hälfte zurückgegangen.

### Verbilligung der englischen Arbeiterpresse.

Wie aus London gemeldet wird, soll mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen der Preis des Arbeiterblattes „Daily Herald“ von 2 Pence auf 1 Penny herabgesetzt werden, um dem Blatt allgemeinen Eingang in Arbeiterkreise zu ver-

schaffen. Wieder haben Tausende von Arbeitern in England überhaupt keine Zeitungen gelesen, weil sie ihnen zu teuer waren. Auch nach der Herabsetzung auf die Hälfte des bisherigen Preises auf 1 Penny (in Großbritannien ist etwa ein deutscher Pfennig) kostet „Daily Herald“ heute noch etwa 1/2 Mark in Pfennige pro Nummer nach unserem Gelde. Die Mittel zur Verbilligung des Blattes haben die Gewerkschaften und die Arbeiterpartei gemeinsam beschafft, die Zukunft auch gemeinsam die Politik dieses Blattes bestimmen werden und dazu Genosse Arthur Henderson als Pressereisender gewählt haben.

Schon einmal in der Geschichte Englands hat eine große Arbeiterbewegung mit der Verbilligung der Zeitungen ihren Anfang genommen; 1887 beim Beginn des Charistkenaufstandes. Wie heute herrschte auch damals in England eine fürchterliche Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. In vielen Städten lebte jeder zehnte Einwohner von Almosen und öffentlicher Unterstützung. In Liverpool haufte der lebende Teil des Arbeitervolkes in Kellern und Schlupfwinkeln und die Wallflowerer gaben diesen Armen den Rat, sich aus der Welt zu begeben, in der für sie kein Tisch gedeckt sei. Ähnliche Ratsschläge können ja auch heute wieder die Arbeitslosen von den britischen Marktträgern hören. Es ist also zu hoffen, daß der Aufschwung des „Daily Herald“ ebenso zur Schaffung einer gewaltigen Arbeiterklassenbewegung beitragen, wie einstens die billigen englischen und irischen Zeitungen (vor allem O'Connors „Northern Star“ und Farrer Stephens „Messer- und Gabelkrieg“) zum Sieg der Sechsstundenbill.

Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß sich auch in Paris jetzt eine besondere Organisation

### Stich der Arbeiterpresse.

gebildet hat, die täglich ihre Erfolge in der Zeitung „Le Populaire“ berichtet. Wann wird sich endlich einmal auch in den Kreisen der deutschen Arbeiter der Gedanke durchdringen, daß es ebenso notwendig ist bei der Betriebskontrolle nach dem Abonnement der Arbeiterzeitung zu fragen, wie nach dem Mitgliedsbuch der Organisation? Wie lange wollen sich die Gewerkschaftler noch gefallen lassen, daß ihre Institutionen, um die sie jahreslangem gesammelt haben, von russischen Nichtswissern beschimpft werden?

Der Krieg in Karelien. Nach einer Meldung aus Helsingfors haben die bolschewistischen Truppen in Karelien neue bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die finnische Regierung hat die Grenztruppen verstärken müssen und Maßnahmen getroffen, um jede karelistische Abteilerung, die die Grenze überschreiten sollte, zu ent-

Die Parteiorganisation im städtischen Freistaat Lübeck konnte zu Beginn des Jahres auf eine günstige Entwicklung zurückblicken. Sie trat mit einem Mitgliederbestand von 12 000 Genossen in das neue Jahr ein. Die Verdoppelung der Beiträge, die vor einiger Zeit beschlossen wurde, hat der Bewegung nicht einmal den Verlust von 10 Mitgliedern gebracht. Die erste Mitgliederversammlung im neuen Jahre war von mehr als 2000 Genossen besucht. Diese Entwicklung ist um so erfreulicher, als die Unabhängige Partei auf ein Gähneln von wenigen Leuten zusammengeschrumpft ist und das kommunistische Organ, die „Hamburger Volkszeitung“, ist in der Stadt Lübeck nur noch in etwa 180 Exemplaren gelesen wird.

Wieviel Frauen sind wertig? Die Zahl der erwerbstätigen Frauen beträgt in Deutschland über 9 1/2 Millionen, fast ein Drittel der Erwerbsarbeit liegt in Frauenhänden. Die Zahl der geprüften Handwerksmeisterinnen, die 1915 noch 11 000 betrug, ist auf 30 000 gestiegen. Auf allen Gebieten und in jedem Beruf ist ein Anwachsen der Frauenarbeit über das Maß der Bevölkerungszunahme hinaus zu verzeichnen.

### Potsdam.

Eine wahre Begebenheit in der Satire von Hans Klabaniermann.

Ort der Handlung: Ein Gerichtssaal.

Der Richter: „Nun, welche Sache kommt jetzt?“

Der Gerichtsdienster: „v. Wip-Wip gegen n. Wip-Wip. (Vertraulich): Als Zeugin ist Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Etel Albert geladen.“

Der Richter (steht ehrerbietig auf und verneigt sich): „Ich danke Ihnen, Lemke. Wie heißen Sie, Herr Protokollführer?“

Der Kanzleibeamte: „Schmalz, Herr Rat.“

Der Richter (brüht verzweifelt vor sich hin): „Nur Schmalz, nicht von Schmalz?“

Der Kanzleibeamte: „Nur Schmalz, Herr Rat.“

Der Richter (mit erhobener Stimme): „Ich verweise Sie auf Artikel 109 der Verfassung und aus dem Saal, Herr Schmalz. Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte oder Nachteile, bitte, beachten Sie, Nachteile der Geburt oder des Standes sind aufgehoben. Einer (steht auf) Prinzessin (setzt sich wieder) kann ich unmöglich Schmalz zumuten. Verlassen Sie bitte den Saal und rufen Sie an Ihre Stelle Herrn Referendar Baron Schwein zu Schwein! Lemke, haben wir nicht irgendwo Bilder unseres geliebten Landesherren? Hängen Sie sie bitte in den Saal auf.“ (Er schnipst sich die Ständchen von der Kleidung und ordnet seine Frisur.)

Der Gerichtsdienster: „Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Etel Albert hat eben antelephoniert, Sie kann nicht kommen. Der Bühnenaugenoperateur wäre bei ihr.“

Der Richter: „Telephonieren Sie bitte bei (verneigt sich) Ihrer Königlichen Hoheit an und bestellen Sie, wir warten gern, es preßiert uns gar nicht. Aber nein, warten Sie mal, bitten Sie doch Herrn Pegierungsrat v. Ralzkopf, er möchte bei Ihrer Königlichen Hoheit anrufen. Und schicken Sie mir Herrn Schmalz wieder herein.“

### Der Kanzleibeamte tritt ein und setzt sich.

Der Richter: „Welche Sache kommt jetzt?“

Der Kanzleibeamte: „Rahl gegen Werbe, Herr Rat. In dieser Sache ist ein Meger als Zeuge geladen. Soll ich nicht mal nachsehen, ob wir einen Referendar haben, der Kaffernhüpfelung ist?“

Der Richter fällt ohnmächtig vom Stuhl.

### Wiederherstellen verbrannter Schriftstücke.

Folgende interessante Ausführungen über die Möglichkeit, verbrannte oder verwischte Schriftstücke wieder herzustellen oder wenigstens wieder lesbar zu machen, macht Ingenieur Backe in der „Elektrotechnischen Rundschau“. Wohl selten sind Schriftstücke in so großem Umfange vernichtet worden, wie während des Weltkrieges, und besonders Frankreich und England haben durch die Kriegereignisse den Verlust von unerfesslichen Büchern und Handschriften zu beklagen. Neben den Schätzen der großen Bibliotheken in den Städten wurden unzählige Urkunden, Dokumente, Geschäfts-papiere usw. in Privat- und Industriebüro durch Feuer zerstört oder doch schwer beschädigt. Für den Eigentümer stellen aber diese Papiere oft unschätzbare Unterlagen dar, deren Wiederbeschaffung für ihn einen unmittelbaren finanziellen Gewinn bedeutet. So kann es auch nicht wunder nehmen, daß sich jetzt ein neuer Gewerbebezweig herauszubilden beginnt, der besonders in Frankreich an Bedeutung gewinnt: auf Grund wissenschaftlicher Verfahren verbrannte oder verwischte Schriftstücke planmäßig so weit wieder herzustellen, daß sie von neuem lesbar und verwertbar werden. Eine ganze Reihe derartiger Verfahren, die sämtlich die Photographie benutzen, sind im Gebrauch, einzelne patentiert, während andere, zu deren Ausführung lediglich Fertigkeit und Geschicklichkeit gehören, mit den erforderlichen Hilfsmitteln frei benutzt werden können.

Verbranntes Papier an sich ist immer sehr oder weniger zerknittert, zusammengeroßt und zusammengekrumpft. Um diese Gegenstände zu photographieren, müssen sie also zunächst geglättet werden. Würde man

versuchen, sie in diesem Zustande zu handhaben, so würden sie in Staub zerfallen, und der Schaden wäre nicht wieder gut zu machen. Sie müssen daher eine gewisse Geschmeidigkeit erhalten, indem man sie mit einem feinen Firnis befeuchtet — ähnlich wie Bekleidungsgegenstände mit Fixativ überzogen werden — der mit einem feinen Zerstäuber aufgespritzt wird. Das auf diese Weise angefeuchtete Papier wird geschmeidig, und es kann verhältnismäßig leicht auf einer ebenen Fläche, beispielsweise einer Glasplatte ausgebreitet werden. Ist der Firnis gut trocken, so wird die Platte mit dem Papier in einen Kopierrahmen mit dickem Glas und starken Federn gespannt. Alsdann wird das Schriftstück photographiert, indem es in der Sonne oder mit einer starken elektrischen Lampe bestrahlt wird. Die Wiederherstellung von mit Bleistift geschriebenen Dokumenten ist besonders schwierig. Dafür gibt es einige andere Bearbeitungsverfahren, die aber überaus kompliziert sind.

Was ist das Schwerste? Ein dänisches Blatt hat seine Leser gefragt, was sie für das Schwerste halten, und natürlich eine große Anzahl von Antworten erhalten. Hier ist eine kleine Blütenlese aus den mehr oder weniger geistreichen Zuschriften. Das Schwerste ist: Ballettanzerin zu sein, wenn man über 150 Kilogramm wiegt; eine Frau zu finden, die nur einen einzigen Tag nicht ihre Freundinnen verläßt; seine ausgeliehenen Bücher wieder zurückverhätten; eine Frau zum Schweigen zu bringen; einen Floß zu fangen, wenn man Vorhandschuhe an hat; sich die Bühnenträgen zu schneiden; wenn man einen Tausendfuß hat; morgens aufzustehen. Eine Frau, die offenbar sehr üble Erfahrungen gemacht hat, behauptet, das Schwerste sei, einen guten Mann für sich selbst zu finden. Eine Anzahl der Beantworter hat die Frage auch ernst genommen und Antworten geschickt wie: ohne Lüge durchs Leben zu kommen, gut zu sein, zu verzeihen, und was dergleichen schöne Eigenschaften mehr sind.

## Danziger Nachrichten.

### Wirksame Hilfe.

#### Von den Abgebrannten in Schildt.

Nach einer froh verbrachten Nacht, in der der Sorge nicht gedacht wurde, folgte ein verschlafener Sonntagvormittag. Am Nachmittag führte ich meine Frau zu den Bergen an dem Wege nach Schildt. In der frischen schneeigen Landschaft sausten fröhliche Burschen und Mädels den Abhang herunter. Wir gingen weiter; und wieder hielten wir an. Diesmal war es nicht Leben, es war die Zerstörung, die uns schaurige Not verkündete: der Platz, auf dem zu Beginn dieses Jahres Arbeiterwohnhäuser niederbrannten. Noch steht man vom Sterngang aus Teile von Wohnungseinrichtungen, Kinderwagen. Dort steht noch der Rest eines Kachelofens. Nichts Lebendes.

Wir hatten einen Gedanken: Helfen. Kleid, Mantel und Stiefel für ein Kind könnten wir abgeben. Ein 12-jähriges Mädchen wurde eingeladen. Vier Kinder erschienen am Montag. Geschwister, zwei Jungen, zwei Mädels.

Wenn wir geglaubt hätten, nur besagte Kleidungsstücke abgeben zu können, so würde durch das längere Zusammensein mit den Kindern der Glaube stark erschüttert. Mancher Gegenstand wurde erwähnt, den wir nutzlos liegen haben und der gegeben werden kann. Dort hängt ein überflüssiger Spiegel, auf dem Boden ruht ein Tisch. In Schildt haben sieben Menschen nicht einen eigenen Tisch. Den sie haben und die zwei wackligen Stühle gehören der Großmutter.

Und die Kleider. Das kleine zwölfjährige Mädchen hat eine Frauenjacke als Mantel um. Sie ist aber glücklich, daß sie ihren alten Unterrock noch hat. Ihr Bruder hatte sich damals in der Angst den Unterrock übergezogen und erzeugte trotz der ernsten Situation, Hektik, als er sich mit dem zu kurzen Mädchen bei seinen Geschwistern wieder einfand. Obwohl es kalt, besaß das 14-jährige Mädchen keinen Unterrock, die Füße waren feucht.

Und es fand sich doch noch manches was brauchbar war. Meine liebe Frau packte an, nahm Maß und wird den Mädchen passende Kleider geben.

Bei der Unterhaltung machte sich auch das Fehlen der Taschentücher bemerkbar. Flugs waren einige da.

Die Familie hat im zweiten Stockwerk gewohnt, konnte also nicht retten. — Die Sammelstellen können nicht so individuell die Gaben verteilen wie es geschehen kann, durch persönliche Einnahme. Manchem mag es auch nicht genehm sein, mit Kindern der Straße an einem Tisch zu sitzen. Durch die Aussprache gewinnt man aber erst wirklichen Einblick in die Verhältnisse der Notleidenden, man kann dann erst so recht begreifen, was fehlt und so manches Vergessene kommt zum Vorschein. Die Hilfe kann also nur so nachhaltig erfolgen.

Einem Einsamler gibt man wohl dies oder jenes Stück gedankenlos hin. Ob es einem paßt oder nicht ist gleichgültig. Das ist halbes Geben.

Darum, ladet auch ihr ein Kind ein. Laßt euch sagen was ihm, was zu Hause fehlt. Und es wird sich

manches finden, was erfreuen kann. Die Dankbarkeit läßt aus den Augen der lieben Kinder. B. S.

Die Redaktion der „Danziger Volksstimme“ ist gern bereit, die Adressen der Hilfsbedürftigen Abgebrannten zu vermitteln.

**Beendigung des Streiks bei Vulkan.** Der seit dem 6. Januar währende Streik bei der Vulkan-Eisen-gießerei ist am 18. beendet und die Arbeit durch alle Leute an diesem Tage wieder aufgenommen. Der Erfolg dieses Streikes ist eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 2,50 Mark pro Stunde und Regelung sonstiger Fragen wie Ferien, Akkorde u. a. m. Der Grundlohn beträgt für Gelehrte über 20 Jahre 8 Mark, angelehrte Former 7,70 Mark, angelehrte Arbeiter über 20 Jahre 7 Mark. Jugendliche unter 15 Jahre 2,50 Mark, unter 16 Jahre 3 Mark, unter 17 Jahre 4,50 Mark, unter 18 Jahre 5 Mark, unter 19 Jahre 6,50 Mark, unter 20 Jahre 8 Mark. Akkorde-zuschlag 20 Prozent. Ferien bei unter 1 Jahr Beschäftigung 8 Tage, bei über 1 Jahr Beschäftigung 6 Tage. Die Lohnsätze sind monatlich kündbar. Dauernde Lohnarbeiter erhalten besondere Zuschläge.

**Die Waggonfabrik sowie die Schraubens-, Mutter- und Nietensabrik** haben dem Deutschen Metallarbeiterverband mitgeteilt, daß sie Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks wünschen. Da der Syndikus des zuständigen Unternehmerverbandes an Grippe erkrankt ist, mußten die Verhandlungen einstweilen noch vertagt werden. Beide Streiks dauern unverändert an.

**Das teure Liebesgabenpaket.** Ein Einwohner von Angerode in Mitteldeutschland erhielt von einem Vetter aus Danzig ein Paket mit Liebesgaben, in dem sich außer Schokolade und anderen Kleinigkeiten auch zwei kleine Flaschen Likör befanden. Für diese beiden Flaschen sollte der Empfänger nach Aufforderung des Lauterbacher Zollamtes eine Kolllage von 1075 Mark entrichten. Ob der Angeroder nicht vorgezogen hat, sich an anderer Stelle zwei Flaschen Likör für rund 100 Mark zu kaufen und die beiden Danziger Flaschen dem Zollamt zu überlassen, wird leider nicht mitgeteilt.

**Nickelgeld-Kamsterer.** Es wird vielfach Nickelgeld gehamstert, weil diese Stücke Platin (!) enthalten sollen. Das Gerücht ist in sehr weiten Volkskreisen verbreitet. Durch chemische Untersuchung der fraglichen Münzen ist festgestellt, daß die Nickelmünzen keine Spur von Platin enthalten. Die Zehnpfennigstücke haben nur 10 Pfennig Wert. Das Gerücht wird von Nickelgeld-Kamstern verbreitet, die dadurch hoffen, ihre Bestände mit Verdienst an solche, die nicht alle werden, verkaufen zu können.

**Ein Kuhn vor Gericht.** Eine Arbeiterfrau aus Langfuhr hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls an einer Henne zu verantworten. Die Frau behauptete, daß die graue Henne, die sie einfiel, ihr gehörte und unerwartet zog sie eine graue Henne aus ihrer Handtasche hervor, um den Beweis zu liefern, daß jene Henne tatsächlich ihr Eigentum sei. Diese Beweisführung vor Gericht erweckte Heiterkeit. Als die Frau die verdubt dreinschauende Henne sah, erklärte auch sie, daß diese Henne ihr nicht gehöre. Das Gericht sprach die Angeklagte frei.

## Preisabbau oder Lohnaufbau?

Diese immer noch oft diskutierte Frage beschäftigte die Verbraucher-Kammer in mehreren Sitzungen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man fernerhin überhaupt noch den Preisabbau fordern, oder statt dessen nur einen Aufbau der Löhne, Gehälter, Pensionen, Renten usw. empfehlen solle. Wäher schenkte man den Versprechungen auf den großen Preisabbau einigem Vertrauen, obwohl dieses fortgesetzt geklärt wurde. Man hielt an den Höchstpreisen und der Zwangswirtschaft fest, um die Preise einigermaßen mit der Kaufkraft der Verbraucher im Einklang zu erhalten. Die maßgebenden Kräfte des Freistaats wirkten aber unablässig auf einen Preisabbau hin. Zuletzt konnte man dies wieder an den Preisen der Inlandskartoffeln sehen. Die Verbraucher-Kammer hat auf der andern Seite längst erkannt, daß der wirksamste Hebel für die unausgesetzte Preissteigerung die fortgesetzte Geldentwertung ist, die mit Naturgewalt die Preissteigerung nach sich zieht. Man hat deshalb eingehend erwogen, ob es praktisch ist, solange die Geldentwertung anhält, seine logische Folge zu bekämpfen, oder ob man nicht andere Schlussfolgerungen ziehen müßte. Zweck der jetzigen Wirtschaftspolitik müsse bleiben, Preise und Einkommen der Verbraucher in Uebereinstimmung zu bringen und zwar nach dem Maßstab der Vorkriegszeit. Man kam zu der Ueberzeugung, daß es jetzt jedoch praktischer wäre, diese Uebereinstimmung durch Einkommenserhöhung der Verbraucher zu empfehlen. In der gestrigen Sitzung wurde besonders die Frage erörtert, ob etwa die Einkommenserhöhung eine weitere Preissteigerung nach sich ziehen würde. Man war sich aber dahin einig, daß dies nicht der Fall zu sein brauche. Es wurde dann einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Verbraucher-Kammer ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der bisher erstrebte und oft besprochene Preisabbau nicht erfolgen wird. Wäher ist stets das Gegenteil nämlich die Preiserhöhung, eingetreten. Wir haben es nicht mit einer vorübergehenden, sondern mit einer Dauereinstellung zu tun, die ihren Grund in der Geldentwertung hat. Diese Geldentwertung ist ein Nebel, das dadurch vergrößert wurde, daß die Löhne (Gehälter, Pensionen, Renten usw.) nicht in gleichem Maße gestiegen sind. Das Geld ist um mehr als das Doppelte vermehrt und damit seine Kaufkraft entsprechend vermindert worden. Die Preise sind demgemäß gestiegen, die Löhne usw. aber nur um etwa das zehnfache. Um diese aus der Währung entstandene Veränderung erträglich zu machen, ist es notwendig, daß die Löhne usw. der Geldvermehrung entsprechend gleichfalls auf das 20fache steigen. Diese Gleichstellung ist zu erreichen durch einen Preisabbau oder einen Lohnaufbau.

Den Preisabbau erhalten wir nicht. Er wäre aber auch weniger erstrebenswert als der Lohnaufbau. Preisabbau hat im Besonderen die Zurückhaltung der Kaufkraft und Verbraucher im Wareneinkauf, verminderte Nachfrage an den Stätten der Erzeugung, Arbeiterentlassung, Lohnkürzung, Arbeitslosigkeit, Konkurse, Not und Elend. Diesen schädlichen Uebergang können wir vermeiden, wenn wir den Ausgleich mit den Preisen durch Lohnaufbau vornehmen. Die Verbraucher-Kammer hält es deshalb für richtiger, die Wiederherstellung der Kaufkraft der Verbraucher nicht durch Preisabbau sondern durch Lohnaufbau erfolgen zu lassen. Der Lohnaufbau zieht an sich keine Preissteigerung nach sich. Er erfolgt vielmehr auf Kosten des hohen Geldzinses und Bodenpreises. Die über 50 Jahre alten Rentner sind dadurch zu entschädigen, daß ihnen eine geeignete und lohnende Beschäftigung, oder eine Mindestrente von der Regierung zugewiesen wird, die die Geldvermehrung verschuldet hat. Es muß ferner verlangt werden, daß die weitere Geldentwertung durch Vermehrung des Geldes und damit seine Kaufkraftminderung unbedingt aufhört.

## Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

(Fortsetzung.)

Wie Gift tropfen diese Worte in mein Herz, diese bösen wilden Worte, die den letzten Schlupfwinkel der Seele auskehrten, nackt und höhrend dahinstanden: „Siehst du, so sieht es auf den Höhen der Menschheit aus.“

Warum faltete ich nicht die Hände und bat Gott? Aber der Gedanke, ihn um Hilfe anzurufen, kam mir nicht. An dieser Lebenswand zerbrach, so dachte mich plötzlich, das Gotteswort wie dünnes Glas. Denn lebten sie nicht zu seiner Ehre, unter seinem Banner, die wie Teufel hanstent?

Fest umschlungen saßen wir beieinander, gänzlich verstummt, beide unseren schwarzen Gedanken nachhängend. Ich erlebte, wie alle meine weiblichen Gefühle sich verhärteten. Nicht mehr in spielerischem Uebermut steck ich an alle die alten, zum eisernen Bestande gehörenden Grundsätze mit der leisen Frage, ob sie auch einen ordentlichen Puff vertrugen könnten — nein — von da an rückte ich an ihnen mit beiden Händen und harte Fragen nach dem Woher und Wohin überstürzten sie. Und mein Hohngelächter ging ihnen nach, wenn ich sie in die Tiefe stieß mit meinem Fuße gleich wertlosem Geröll. Nichts mehr blieb vor meinem härteren Willen, sie zu ergründen, unangefastet. Schritt für Schritt ging ich nun dem bitteren Schicksal entgegen, das mich in dieser Nacht gerufen hatte. Mit den Tränen meiner Schwester hatte es mich gerufen. Weißt du noch, liebe Eva, wie wir als seltsame Kinder lächelnd über Blumenbeete liefen? Wie wir die Sonnenstrahlen in unseren Händen fingen, mit den Schmetterlingen spielten und mit den Vögeln sangen? Damals waren wir frei. Keine Kette kitzelte an unseren schlüßigen Füßen, kein Schmerz verdunkelte die Seelen, leicht wie die Wolken tanzen sie im Blau. Nun aber sind wir gezeichnet von der Leidenschaft, die Schuld anderer besetzte uns, sing unsere Seelen ein und machte sie zu Gefangenen. Ach, wann wird die Sehnsucht sie befreien? Ach, wann wird sie rufen, diese süße, gewaltige Herrscherin, die kein Lügen, kein Wohlleben, keine Ehre lockt, sondern nur die Freiheit

allein, ihre Vielfältigkeit, ihre Schönheit, ihre Bitterkeit. Sie muß kommen wie der Frühling, verfahren wie heimatische Nieder und brüllen wie der Sturm. Wir liegen zu tief im Staube, ihre Stimme könnte sonst erstickt in der Niedrigkeit unserer Tage.

Nach dieser Nacht ohne Ruhe und Schlaf sang mir zum erstenmal der Jubel des Sommermorgens schlecht in die Ohren. Ich traf Hans bereits im Nebelzug, als ich ihm mein Erlebnis berichten kam. Ungebürlich kante er an den Rippen.

„Versucht!“ murmelte er übergläubt und sah auf seine tabellosen hohen Backen, als könnten sie ihm einen Rat erteilen. „Das sind doch nur schlechte Manieren“, fuhr er dann auf und blickte mich böse an, als habe er mich auf einer Entgleisung erappt. „Ich hätte Karolstein mehr Haltung zugetraut. Das muß ich sagen. Na und deine Eva! Man packt doch nicht nächtens seine schmutzige Wäsche vor andern aus. Phui Teufel!“

„Aber Hans!“ Mir erstarrte das Herz. „Schmutzige Wäsche, schlechte Manieren! Damit ist doch dem Elend der Nerven nicht beizukommen. Können wir ihr nicht helfen?“

„Ich werde Karolstein einen Wink geben. Gut! Obgleich — na ja, — und dies alles gar nichts angeht! Er kann sich Einmischungen verbitten! Und von dir verlange ich keine Parteinahme, nichts. Ich will keinen Gesellschaftskandal in meinem Hause.“ Als er sah, daß ich Tränen im Auge hatte, berzte er sich herab, umfaßte mich und flüsterte: „Komm mit. Ich laß dir die Hse sateln. Wir beide wollen glücklich sein. Wärfst du zu mir gekommen in der Nacht, dann schantest du jetzt anders drein.“

Er lächelte sein siegesgewisses Lachen. Ich aber entwand mich seinem Arme. „Daß mich, du bist frivol, du hast kein Herz. Nur an dich denkst du, nie an andere.“

„Ist auch sehr überflüssig!“ Damit ließ er mich stehen und ging. Gräfin Waltersbach entgegen. Ich hörte noch lange ihr Lachen und Scheren, das sich im Parke verlor, meine Augen aber folgten ihnen fast voll Haß, diesen rohen Kindern des Glückes.

Einen Wink wollte er ihm geben! Er würde ihm sagen: Prütle deine Frau bitte an einem andern Ort!

Am nächsten Tage reisten Karolsteins nach Baden-Baden. „Ich habe mir Graf Hanke hinterbesselt, der wird mich beschützen“, sagte Eva. Das war der Anfang ihrer wärsichtigen

Liebshäften, über die man später in der Gesellschaft leise und laut seine Glossen machte. Von Robert erfuhr ich, daß Karolstein wegen seiner Soldatenmishandlungen im Leutenzindereien der gefürchtete Schwadronschef im Regiment sei. Seinen Wärsichten hatte er wegen eines kleinen Vergehens nächtelang barfuß im Winter draußen stehen lassen, bis er Kungenentzündung bekam und starb. Doch wurde diese Geschichte niedergeschlagen, man erfuhr in der Dessenlichkeit nichts davon.

„Aber sonst ein tadelloser Kamerad“, erzählte Robert, „ein fürchtbar anständiger Vorgesetzter. Immer Urlaubsbewilligung, beim Feu und bei der Bowle der Letzte am Platze.“

Ich wüßte genug. Ja, ein Ritter und Edelmann wie die andern auch! Niemand würde ihm Handschlag und Achtung versagen.

Meine beiden Schwestern Armgard und Wera schwärmten für Gräfin Waltersbach. Wenn sie nach Demin kamen, saßen sie ihr gegenüber wie zwei willige Sklaven. Sie trugen sie die Haare à la Waltersbach, sie trugen die gleichen Schärper, die gleichen Blumen. Sie waren reizend, alle Welt machte ihnen den Hof. Nichts von meiner Schwere, meiner Leidenschaft. Wie Schmetterlinge waren sie bald hier, bald dort.

„Einen größeren Gegensatz, als Sie und Ihre Schwestern kann man sich nicht denken“, sagte Graf Thürmer, mein eingeheimertener Freund und Ritter. Mit ihm untergeleht ich mich sie und da etwas ernsthafter, als mit den andern. Ein stiller, zurückhaltender Mann, hatte er den Frontdienst nicht ertragen können, sondern war zur diplomatischen Karriere übergegangen. Der württembergischen Gesandtschaft attached, wollte er einige Jahre im Dienste bleiben und dann sein Gut in Pommern übernehmen, das er von mütterlicher Seite geerbt hatte. Sein Vater war lange tot, seine Mutter hatte Stuttgart längst verlassen und lebte wieder in der alten Heimat. Er erzählte mir oft von ihr, die immer mehr thätige norddeutsche Antskraw, als süddeutsche Ministergattin gewesen war. Einmal auf ihrem Ritte nach Falkenhain zeigte ich ihm alle Stätten meiner Kinderjahre, meiner Schärmerieien, meines ersten Liebesglücks.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entschlebung der Verbraucherinnen ist nicht frei von Irrtümern und halten wir auch die darin vertretene Ansicht, daß ein Abbau der Preise nicht zu erreichen ist, für falsch. Grund sind durchaus nicht alle Preissteigerungen nur immer allein der Anstieg der Geldwertung, sondern vielfach nur zufällige Ausnutzung der Konjunktur. Es wäre geradezu ein Verbrechen, diese, nur dem Profitinteresse entzogenen Preissteigerungen sich schrankenlos auszuweiten zu lassen. Aber auch den tatsächlich nur auf die Geldwertung zurückzuführenden Preissteigerungen wird ein Vorbehalt entgegenzusetzen sein können, sobald die jetzt in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen auf Einschränkung der Geldwertung zum Abschluß kommen. Die Schädlichkeiten eines Preisabbaus, die die Verbraucherinnen herausgefunden haben will, kommen einmal nur in einer kurzen Uebergangsperiode und dann hauptsächlich auch nur für einen kleinen Interessentenkreis in Frage. Die Fortsetzung aller Konsumtionen wird zwar in erster Linie auf Erhöhung der Einkommen entwerfend der Preissteigerungen lauten müssen. Sie bleibt aber eine Schraube ohne Ende, wenn nicht gleichzeitig planmäßige Maßnahmen zu einem vernünftigen Preisabbau ergriffen werden. Dafür fehlt es durchwegs nicht an praktisch durchführbaren Vorschlägen.

#### Beteiligte Verkäufe.

Der Kaufmann Viktor Kröblich in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er lieferte in zwei Fällen an alte Frauen im Hospital 125 Pfund Kartoffeln und nahm auch für dieses Gewicht Bezahlung. Er gab aber nur 120 Pfund. Ein 5 Pfundgewicht befah er überhaupt nicht. Ferner lieferte er an die Fortbildungsschule 1000 Zentner Reis und ließ sich für dieses Gewicht auch bezahlen. Es sollen aber nur 800 Zentner gewesen sein. An die Handelsschule in der Jopengasse lieferte er 400 Zentner Weizen und nahm sie bezahlt. Es sollen aber nur 300 Zentner gewesen sein. Ein entlassener Arbeiter sagte aus, daß der Diebstahl falsche Zettel ausgearbeitet habe. Der Amtsanwalt hielt die Straftaten des Betruges für erwiesen und beantragte 6 Monate Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt den Betrag bei der Lieferung von Brennmaterial doch nicht für ausreichend erwiesen und sprach ihn daher frei. Wegen des Betruges bei der Kartoffellieferung wurde auf eine Strafe von 10 000 Mark erkannt.

Geld stinkt nicht. In der Handelsbörse der „Deutschen Tageszeitung“ wird von der Umwandlung der Al. Vater-Vierfabrik Siegfried Gehler, A.-G., Berlin, in eine Interessengemeinschaft mit der Firma Josef Wed. Ling We. u. Endam Dirk Gehler, genannt „Der Vach“, in Danzig berichtet. Als Aufsichtsratsmitglieder werden da in einem Atemzug genannt: Kaufmann Leopold David, Rechtsanwalt Ernst Dahlmann, Kaufmann Emil Sittensfeld, Gen. der Kav. z. D. von der Marwig-Bundschuh, Landrat a. D. von Brochusen-Gr. Justin, Kommerzienrat Gehler-Budapest und Gen.-Leutnant a. D. von Dorn-Perlin. Also eine erlauchte Gesellschaft. Die Antisemiten dürfte dabei jedoch die Person des Landrats a. D. v. Brochusen-Justin ganz besonders interessieren. Der Vorsitzende des Bundes der Aufrechten und wer weiß welche anderer antisemitischen Gruppen noch immlen von . . . Geschäftsleuten.

Starr Dnegin bringt in ihrem am nächsten Freitag, den 20. d. Mts., stattfindenden zweiten Liederabend Kompositionen von Beethoven, Schumann und Hugo Wolf zu Gehör. Einen musikalischen Genuß erlebender Art bedeuten schon die neben manchen anderen Perlen einer Dnegin-Kunst- und -Stimme auf dem Programm stehenden Lieder: Beethoven: Der Ruf, Schumann: Mondnacht, Hugo Wolf: Der Feuerreiter. Am Flügel waltet Willy Bardas wieder seines Amtes.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Erfreuliche Fortschritte hat die „Freie Turnerschaft Langfuhr“ seit ihrem kurzen Bestehen zu verzeichnen. Um ihr Können weiteren Kreisen der Bevölkerung bekanntzugeben, wird am Sonnabend, den 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Kleinhammerparks eine Grundungsfeier veranstaltet. Außer Konzert, turnerischen Vorführungen der Männer- und Knabenabteilung ist für sonstige Unterhaltung ebenfalls reichlich Sorge getragen. Freunde und Gönner unseres Vereins sind zu dieser ersten Veranstaltung herzlich eingeladen.

Unerwünschter Besuch aus Pommerellen. Die durch Ausländer, namentlich Zureisende aus Pommerellen begangenen Diebstähle wehren sich in erschreckender Weise und sind geradezu eine Plage für die hiesigen Geschäftsleute. Am 16. d. Mts. sind wiederum 2 aus Pommerellen zugereiste Personen, der Arbeiter Johann Schimanski aus Starin und seine Tochter Klara in einem Warenhaus beim Diebstahl ertappt worden. Der Vater führte bei seiner Festnahme Sachen im Werte von etwa 350 Mark bei sich, die, wie sich später herausstellte, aus zwei andern in der Laugasse befindlichen Geschäften gestohlen waren. Die Tochter räumte ein, in jedem der Läden im Beisein ihres Vaters gestohlen zu haben. Sie will von Freundinnen, die bereits mehrere derartige Diebstähle hier ausgeführt haben, zu der Tat verleitet worden sein. Vater und Tochter wurden dem Gericht zugeführt.

Händler dürfen Waren vom Marktplatz nicht entfernen. Vor dem Schöffengericht hatte sich eine Fischhändlerin zu verantworten, weil sie sich vor Schluß des Marktes in Danzig von dem Marktplatz mit ihren Fischen entfernte was verboten ist. Sie machte geltend, daß sie die Fische nach Neujahrwasser bringen und dort verkaufen wollte und daß ihr dies Verbot nicht bekannt gewesen sei. Das Urteil des Schöffengerichts lautet: Das Verbot bezweckt, den Fischen Handel zu vermeiden. Wenn die Angeklagte tatsächlich die Fische sofort an einer anderen Stelle verkaufen würde, ohne eine Preissteigerung herbeizuführen, dann würde sie den Zweck der Verordnung erfüllen. Sie hat aber weiter in Unkenntnis gehandelt und war sich der Strafbarkeit der Handlung nicht bewußt. Deshalb wird sie freigesprochen.

Steuerverweigerungen. Aus dem Kreisbureau wurden der polnisch-amerikanische Witzke, im 1000 Mark Zigaretten geflohen und weiter verkauft. Ein Teil davon gelangte an einen Makantaleut in Danzig und einen Kaufmann in Goppol. Von dem Verkauf der Zigaretten konnten sie sich befreien, aber die Zigaretten wurden unbanderollert vorgefunden und so hatten sie sich vor dem Schöffengericht wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Der Makantaleut hatte 2000 Zigaretten weiter verkauft und das Gericht verurteilte ihn wegen Steuerhinterziehung zu 1000 Mk. Geldstrafe. Der Kaufmann wurde freigesprochen, da ihm ein Weiterverkauf nicht nachgewiesen wurde.

## Aus dem Osten.

Wieder im Helmathafen. Nachdem am 18. Januar „Carbo 2“ mit 20s Zeitfahrern wohlbehalten in Swinemünde eingelaufen ist, traf am Sonntag der Dampfer „Prinz Eitel-Friedrich“, von Petersburg kommend, in Stettin ein. Der Dampfer ist am 6. Juli 1914 aus Stettin ausgelaufen und hat während des Krieges in Russland gelegen.

Ein neues Hohenzollerndenkmal will der Magistrat von Schneidemühl aufzichten. Er verlangt von der Stadtverordnetenversammlung die Mittel für die Aufstellung eines Denkmals Friedrichs des Großen. Weitere Mittel werden für ein Kriegerdenkmal gefordert. Wenn der Magistrat der Stadt Schneidemühl das Andenken der im Kriege Gefallenen ehren will, dann kann er das am besten tun, wenn er die Kriegshinterbliebenen und Kriegskrieger vor Not und Sorge schützt. Die Aufstellung des Hohenzollerndenkmal fordert den schärfsten Protest der Arbeiterchaft heraus. In der heutigen Zeit sind wichtigere Aufgaben zu erledigen.

Zabollerte Milchverbilligung. Nach monatelangen Verhandlungen des Landratsamtes Rosenberg mit dem Kreislandwirtschaftsverbande war es im vergangenen Monat gelungen, zur Verbilligung der Milch für besonders notwendige Personen eine Einigung zu erzielen. In einer Versammlung der Landwirte war beschlossen worden, von jedem an die Molkerei abgelieferten Liter Milch 15 Pfennig abzulefern. Diejenigen Landwirte, welche nicht an Molkereien liefern, sollten pro Kuh und Tag 20 Pfennig beisteuern. Für die fraglichen Personen sollte dann der Liter Milch um 1 Mk. verbilligt werden. Die Lieferanten der Genossenschaftsmolkerei haben aber die Verbilligung der Milch auf diese Weise abgelehnt.

Steuerverweigerungen. Die vom Finanzamte im Kreis Rosenberg ausgehenden Einkommensteuerbescheide für die Jahre 1920 und 1921 werden von den Agrariern so unangenehm empfunden, daß sich der Vaterländische Frauenverein im letzten Augenblicke bemüht fühlte, die Veranstaltung eines Wohlthatigkeitsfestes auf unbestimmte Zeit zu verschieben, da bei der augenblicklichen Stimmung der in Frage kommenden Wohlthäter auf Unterstützung nicht zu rechnen ist.

Ein selten „arohes“ Jagdergebnis wurde am letzten Sonntag auf der Treibjagd in Tessenborsdorf bei Marienburg erzielt. Bei schönem Wetter zogen mehrere Schützen voller Hoffnung auf die lange gesuchte Feldmark hinaus. Um die erlegte Beute leichter nach Hause schaffen zu können, fuhr der frühere Jagdbräuer mit seinem Schlitten nach, damit die erlegten Hasen nach der „Jagdzentrale“ sicher befördert würden. Doch siehe und staune über das Jagdergebnis! Erlegt wurde nicht 8. Jagdtage wurden die Herren R. und L., denn beide hatten glücklicherweise einen Hasen gesehen und an geschossen, leider ihn nicht bekommen.

So wird's gemacht. Umfangreiche Warenbestände, die aus den Jahren 1913 bis 1916 stammen, wurden bei einem Kaufmann in Reichswald vorgefunden und beschlagnahmt, weil er sie der Allgemeinheit entzogen hat. Gegen den Geschäftsinhaber ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

## Aus aller Welt.

Religiöse Kämpfe in Indien. In Beantwortung verschiedener Anfragen an die Regierung wurde gestern dem Staatsrat mitgeteilt, daß 2250 Meplahs

### Feudale Mörder.

#### Ein Kampf um das Majorat.

Ein bezeichnendes Licht auf die „Moral“ der sogenannten besseren Kreise wirft ein Nordprojekt der gestrigen vor dem Görlitzer Schwurgericht begann. Wegen versuchten Mordes haben sich die Gräfin Eleonore von Schlieffen und ihr Sohn, Hans Heinrich von Schlieffen zu verantworten. Sie sind angeklagt, Mörder gedungen zu haben, um ihren Vetter und Onkel, den alten Majoratsbesitzer Grafen Georg Wilhelm von Schlieffen, zu beseitigen, um in den Besitz des in Mecklenburg gelegenen Majorats zu kommen. Mitangeklagt sind die Gesellschafterin der Gräfin, Fräulein Minna Rumpf, der Gemüthshändler Köffel und der Hofschäler Stenzke. Letztere sollten das Schloß des alten Grafen in Mecklenburg in die Luft sprengen. Falls der Sprengversuch mißglücken sollte, sollte der Majoratsbesitzer in den Wald gelockt und ermordet werden. Stenzke, der von dem Beauftragten Köffel als Helfer gedungen war, hatte dem alten Grafen den Plan verraten. Bei Köffel hatte man eine größere Sprengladung gefunden. Die Vernehmung beginnt mit der Gräfin Eleonore v. Schlieffen. Die Gräfin steht im 47. Lebensjahre, ist geschieden, erhielt aber bei der Scheidung die Kinder zugesprochen. Ferner ging es ihr in den letzten Jahren nicht gut. Fräulein Rumpf war seit 1899 in der Familie tätig und genoss eine Vertrauensstellung. Der junge Graf Schlieffen legte ein umfassendes Testament ab. Er gab an, daß er und der Handelsmann Köffel bei ihren Vermögensgeschäften oft über die ungleiche Verteilung des Vermögens auf der Welt gesprochen hätten. Er habe viel arbeiten müssen, während seine Verwandten, besonders sein

getötet, 1785 zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Mehrere tausend Hindus seien von den Meplahs zur Annahme des Islams gezwungen worden. Es sei nicht möglich, die Ausdehnung des Schadens festzustellen oder die Zahl der von den Meplahs getöteten Personen anzugeben.

Schiffbrandungen. Der englische Kreuzer „Thesand“, welcher bei Abrensdorf auf Strand gelaufen war, soll von einer Stettiner Keeserei demnächst freigegeben werden. Das Schiff ist von einem Konfinitum in Deutschland gekauft worden und soll in Warnemünde abgewrackt werden. Das Konfinitum soll insgesamt vier alte Kriegsschiffe von England erstanden haben, von denen während der letzten Sturmperiode zwei in der Nordsee und das vorgenannte in der Ostsee gestrandet sind. — Dem seit einigen Tagen bei Wittow auf Strand liegenden Frachtdampfer „Relusko“ aus Königsberg wurde durch den Bergungsdampfer „Gansa“ Verpflegung und Hilfe gebracht. „Relusko“ hatte Holz geladen und versuchte sich durch Ueberbordhängen eines Teiles seiner Ladung wieder flott zu machen, was ihm anfänglich auch gelang. Durch neu einsetzenden Sturm und Treibeis wurde das Schiff alldann ein zweites Mal auf den Strand geworfen.

Eine Explosion entstand aus bisher nicht aufgeklärten Ursachen am Mittwoch in der Montanwachsfabrik von Helmman u. Co. in Roushon bei Reiz. Im Augenblick stand das ganze Werk in Flammen. Von den Fabrikgebäuden ist nichts mehr übriggeblieben. Der Belegschaft ist nichts geschehen.

Große Zellulosebestände wurden durch ein Großfeuer in der Deutschen Zellulosefabrik in Eilenburg infolge der Einkücherung eines Walzsaales vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen.

Handgranatenerplosion im Eisenbahnabteil. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern morgen kurz nach 7 Uhr auf der Station Unterbarren, in einem Abteil 4. Klasse des von Warmen Hauptbahnhof nach Rölln abfahrenden Personenzuges. Ein Reisender, der Kleinfleger Willi Wassermann, hatte eine in Segeltuch gehüllte Handgranate in das Gepäckgehäuse gelegt. Infolge der Erschütterung des Zuges explodierte die Granate. 6 Personen wurden schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Deutscher Kunstersolg in England. Dr. Richard Strauß erntete bei seinen Konzerten in der Albert-Halle in London, in der er seine Tonwerke „Don Juan“, „Die Entenpiegel“, sowie „Tod und Verklärung“ dirigierte, reichen Erfolg. Auch die englischen Blätter haben den großen Erfolg des ersten deutschen Künstlers hervor, der seit 1914 vor einer britischen Zuhörerchaft erschien.

Auch zum Sterben zu wenig. . . . Auch das Begraben werden wird langsam zum Luxus, den sich in Oesterreich zum Beispiel nur ganz Wohlhabende leisten können. Seit Neujahr kommt z. B. ein einfaches Begräbnis (eine richtige „Armeleut-Beiche“) auf ungefähr 30 000 Kronen zu stehen. Das alte Wort vom „zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben“ wird also auch bald nicht mehr wahr sein. . . .

In 100 000 Mark Geldstrafe verurteilte das Schöffengericht in Stade die Frau des Gutbesizers Hobbelling wegen Lebensmittelfälschung. Die ehrenwerte Dame hatte schon seit langer Zeit die Milch regelmäßig entrahmt. Ein Plätschen hinter Schloß und Megel auf längere Zeit würde dieser Patriotin sicher auch nichts schaden.

Hamburg baut. Zur Förderung des Wohnungsbaues beantragt der Hamburger Senat die Bewilligung von 850 Millionen für Bauhilfsdarlehen, von 50 Millionen zur Herstellung von Wohnungen durch den Staat und von 4 500 000 Mark für den Einbau von Dachwohnungen.

159751  
**Gosda's Gekachelter**  
(garantiert rein)  
für Qualitäts-Schnupfer.  
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Vetter, der Graf Georg Wilhelm v. Schlieffen, viel Geld habe. So seit der Plan entstanden, der übrigens nicht die Ermordung des alten Grafen Schlieffen zum Ziele hatte, sondern die Ermordung des Majoratsbesitzer, des jungen Grafen Georg Wilhelm. Köffel wurden 500 000 Mark versprochen, die gezahlt werden sollten, sobald der Graf Hans Heinrich in den Besitz des Majorats käme. Köffel erhielt dann mehrmals Geldsummen zur Ausführung des Planes.

Der Graf ist bemüht, seine Mutter zu entlasten. Seine Mutter sei erst später eingeweiht und habe besonders gebremst und ihn von dem Plan abzubringen versucht. Köffel forderte immer wieder Geld. Am 22. März ging Stenzke mit einem Briefe Köffels nach Schönberg und erhielt von dem Grafen einen Revolver zur Ausführung der Tat. Anfang April kam dann Köffel und behauptete, der Plan sei reif: Er habe im Aufbruchgebiet 40 Mann gedungen, die die Sprengung ausführen sollten. Von dieser Zeit an sei er schwankend geworden und habe nur noch aus Angst vor seinen Spießgesellen mitgemacht. Er brach sich nun in angeheuer schwierigen finanziellen Verhältnissen. Er habe auch versucht, sich durch eine Heirat zu rangieren. Köffel habe sich als besonders prädestiniert für die Ermordung des Grafen hingestellt und zu seiner Empfehlung erzählt, daß er auch in der Angelegenheit Luxemburg und Liebfried nicht unbeteiligt gewesen sei. Die Gräfin bestätigte, daß ihr Sohn von dem Plane gesprochen hat, den Majoratsbesitzer Grafen Georg Wilhelm zu ermorden. Sie habe ihm Vorwürfe gemacht und alles getan, die Sache aus der Welt zu schaffen. Auch die Gesellschafterin, Fräulein Rumpf, gibt zu, von dem Mordplane gewußt zu haben. Sie bestreitet aber, sich irgendwie aktiv beteiligt zu haben.

# Danziger Nachrichten.

## Der Streik in der Waggonfabrik.

Die streikende Arbeiterchaft der Waggonfabrik beschäftigte sich gestern mit dem Angebot der Lohnverhandlungen. Die Gewerkschaften wurden beauftragt diese Verhandlungsverhandlungen aufzunehmen. Die Versammlung schloß jedoch in einer Entschliessung ihr Verlangen darüber aus, daß der Verband der Metallindustriellen die Verhandlung hinaussetze, denn wenn auch der Syndikus des Verbandes Herr Volgt erkrankt sei, so müßte der Unternehmerverband doch immer noch ein Vorstandsmitglied mit den Verhandlungen beauftragen können. Der Direktion ist die angekommene Entschliessung übermitteln mit dem Ansuchen, evtl. unter Vorbehalt eines Unparteiischen die Verhandlungen aufzunehmen.

Scharfer Protest erhob die Versammlung gegen die Verwendung der Wehrlinge zu Streikarbeiten, wie Ausbilden von Schwerem Holz und Kohle aus Eisbahnpaggen u. a. m. Die Direktion erklärte im Jahre 1919, als ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde, daß sie alle Lehrlinge entlassen und keine mehr einstellen würde, weil angeblich der hohe Lohn für die Wehrlinge es ihr unmöglich mache, Lehrlinge einzustellen. Jetzt stellt es sich heraus, daß über 40 Lehrlinge im Betriebe sind und Streikarbeit verrichten. Die Väter der Wehrlinge der Waggonfabrik, die alle Arbeiter sind, wurden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß ihre Söhne keine Streikarbeit verrichten.

## Die Kohlenarbeiter im Streik.

Seit heute stehen die Kohlenarbeiter im Streik. Von den zuständigen Organisationen war der bisher bestehende Tarif gekündigt und ein Stundenlohn von 10 Mark gefordert. Bei den Verhandlungen am 10. Januar erklärten sich die Unternehmer bereit, den Stundenlohn von 7,05 Mark auf 8,25 Mark zu erhöhen. Die Arbeiter lehnten diese Lohnaufbesserung als zu gering ab und riefen den Schlichtungsausschuß an. Dieser sprach den Arbeitern einen Stundenlohn von 8,75 Mark, und den Aussehern einen Wochenlohn von 880 Mark, zusätzlich 20 Mark für Pferdepflege zu. Nach dem Schiedsspruch sollen die erhöhten Löhne mit der nächsten Lohnperiode in Kraft treten. Da die Tarifkündigung jedoch zum 1. Januar erfolgte, verlangen die Arbeiter, daß der erhöhte Lohn von diesem Tage an gezahlt wird. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, traten die Arbeiter in den Streik.

## Das Urteil im Gattenmord-Prozess.

1 Jahre Gefängnis wegen vorläufiger Körperverletzung. Nachdem die Beweisaufnahme zu Ende geführt worden war, erstatteten die beiden ärztlichen Sachverständigen ihre Gutachten. Die Schußverletzung führte zu einem starken Blutverlust des Detektor. Die eigentliche Todesursache sei aber eine Bauchfellentzündung gewesen, die durch Eintritt von Bakterien aus dem verletzten Darm in die Bauchhöhle entstand. Den Geschworenen wurden sechs Fragen vorgelegt.

Der Staatsanwalt suchte nachzuweisen, daß die Angeklagte bei der Tat den Vorsatz der Tötung gehabt habe. Er hat die Geschworenen, die Angeklagte des Vorwurfs schuldig zu sprechen und mildernde Umstände zu verlagern. Der Verteidiger wies demgegenüber darauf hin, daß dieser Fall die Zubereitung mildernder Umstände gerabzu erfordere in anbeacht der unglücklichen Eheverhältnisse. Von Totschlag könne keine Rede sein. Wenn man nicht die Frage nach fahrlässiger Tötung annehmen wolle, möge man Körperverletzung mit Todesfolge annehmen.

## Konzert.

Das vom Deuma-Konzern veranstaltete Pieder- und Klavierkonzert Fela Nybier - Juan Costa wurde durch Erkrankung des Sängers in einen reinen Klavierabend umgewandelt, den lediglich der eine Teil der Konzertsänger, die Pianistin Fela Nybier, bestreiten mußte. Inwieweit der Ausfall des Sängers einen Verlust bedeutet, sei dahingestellt; wenn jedenfalls ein Sänger neben Ariens von Halsky und Nicolai das „Meeresleuchten“ von Löwe, „Der Wagen rollt“ von Fr. Fürst und - dazwischen! - „Wahms“, „Sapphische Ode“, und dies alles in einem geschlossenen Abschnitt, singen will, so gehört das fast ins grotesk-komische und erniedrigt den Konzertsaal zum Musikkabarett.

Als Ersatz für den ausfallenden Gesang spielte die Pianistin die G-Moll-Sonate von Schumann; vorher Bach und Scarlatti in der klugen Auffassung Bearbeitung. Von Fela Nybiers Klavierspiel ist allgemein zu sagen, daß es durchaus und in hohem Maße interessierte. Es ist jenes arm- und handmuskulöse Spiel von vorn auf die Tasten bei durchgedrückten Anheben aus dem Handgelenk, mit seinem handzarten, wie hingewiesenen Piano und einem harten, brünnenden Forte. Technisch steht die Künstlerin auf hoher Stufe und in den meisten ihrer Vorträge fand sie auch reichlich Gelegenheit, das zu beweisen: ein Nocturno von Scriabine (für die linke Hand allein), ein groteskes Stückchen von Rachmaninoff, „Polichinelle“, sowie die erwähnte Bachsche Fuge und Toccata. Aber über diese rein technischen Vorzüge kam ihr Spiel nicht hinaus und erwärmte wenig. Und wenn der Reiz eines fristakklaren und perlenden Passagenstückes auch beträchtlich war, so steigerte er sich doch nur selten zur Anschauung. Lediglich, wenn sich dieser Weg entwickeln wollte (Pastorale von Scarlatti) führten empfindliche Sinnwidrigkeiten, Willkürlichkeiten und ließen die mancherlei künstlerischen Details nicht zu.

Die Angeklagte erklärte im Verhör, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu töten oder zu verletzen und daß die Schußverletzung mildernde Umstände sei. Nach mündlicher Verhandlung belagten die Geschworenen die Schuldfrage nach der Verurteilung mit Todesstrafe und billigten der Angeklagten mildernde Umstände an. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre unter Anrechnung von 3 Monaten der erlassenen Untersuchungshaft. Der Verteidiger bat, das Strafmaß herabzusetzen. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht ging bei der Strafmaßung davon aus, daß es sich um eine verabscheuungswürdige Tat handelt, berücksichtige aber auch den Gemütszustand der Angeklagten. Die Angeklagte nahm die Strafe an.

## Die Frau im Berufsleben.

Die Berufsausbildung der Frau ist in vielen Fällen ungenügend. Die kurzen, für Anfängerinnen ganz ungenügenden Kurse werden meist aus Unkenntnis der guten geeigneten Ausbildung vorgezogen. Wie oft wird von den Eltern der Schulentlassenen darüber geklagt, daß sie Zeit und Geld geopfert haben, ohne daß ihre Töchter damit etwas erreicht hat. Es sei nur an die kurzen Schneider-, Handels- und Laborantinnenkurse erinnert. Der Trieb zur Berufarbeit ist heute durch die Ungunst der Verhältnisse in weiten Frauenkreisen rege. Auch die verheiratete Frau muß oftmals Mitbewerberin, Mitbewerberin sein. Da ist es oft schwer, die richtige Wahl zu treffen und die geeignete Berufsausbildung zu finden. - Jede Berufsuchende sei daher auf das Städtische Berufsamt hingewiesen. Die Beratungs-, Auskunfts- und Stellenvermittlungsstelle für Frauen und Mädchen befindet sich Wiebentafelstraße, Fleischergasse 54, 2 Treppen, Zimmer 88.

Zu der Schulkonferenz sind von den Meserenten Leitfahle aufgestellt worden. Diese Leitfahle können an Interessenten zum ermäßigten Preise von 4 Mk. pro Stück abgegeben werden. Einzelne Bestellungen sind an die Geschäftsstelle der Schulkonferenz, Neugarten 28 (Hofgebäude) 1 Treppe, Zimmer 43 einzuliefern. Dorselst werden auch Einzeldruckstücke zu diesem Preise abgegeben.

Der Plan einer Anschlußbahn des Kaufmanns Rudolph Förster auf dem früheren Munitionshof am Nikolauswärdlager in Weichselmünde liegt bei dem Polizeipräsidium in Danzig, Karrenwall 6, Zimmer 68, vom 19. Januar bis einschließlich 2. Februar 1922 zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Betreffende im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Solche Einwendungen sind entweder dem Polizeipräsidenten schriftlich einzureichen oder bei ihm mündlich zu Protokoll zu geben.

Eine wenig glückliche Fahrt hatte das lettländische Dampfschiff „Gaula“, das am 7. Januar von Stockholm abfuhr, um leere Fässer nach Danzig zu bringen. Es hatte unterwegs auf der Insel Sture Hogan Del zu löschen. Beim Anlaufen, wo ein Lotte das Schiff dirigierte, lief es plötzlich über einen harten Gegenstand. Der Lotte meinte, man habe genug Wasserstärke, der Kapitän aber war der Meinung, daß das Schiff über eine Sandbank gelaufen war. In den Maschinenraum drang darauf auch Wasser ein. Das Schiff kehrte nach Stockholm zurück, um sich hier ein Seetüchtigkeitsattest ausstellen zu lassen, das jedoch von der Behörde verweigert wurde. Der Kapitän fragte telegraphisch bei der lettländischen Regierung an, der das Schiff gehörte, um diese gab Anweisung, daß das Schiff die Reise fortsetzen könne. Das geschah denn auch, und der Dampfer kam am 12. Januar in Danzig an, wo der Kapitän Berklarung ablegte.

zur Form ründen. In dieser Beziehung am erfolgreichsten war Fela Nybier noch mit drei Tänzen ihres Landmannes Mozzycki, dessen mittlerer besonders von künstlerischer Kultur und hoher Eigenart zeugte. Freunde des rein bravuristischen Virtuosenstücks mögen vielleicht noch durch die zuletzt auf dem Programm verzeichnete „Spanische Rhapsodie“ entzückt worden sein, die ich aber nicht mehr gehört habe. - Der Saal des Schützenhauses war bei weitem nicht zur Fülle gefüllt. Der Beifall achtungsvoll. W. D.

Stadttheater Danzig. In Abänderung des Spielplanes wird heute, Donnerstag abend, infolge Erkrankung von Fräulein Bachhaus, statt „Liebele“, „Das Mädchen des Eremiten“ gegeben. - Da die Damen Fels und Ottenburg noch nicht wieder hergestellt sind, findet am kommenden Sonnabend eine Wiederholung von „Hänsel und Gretel“ mit Frau Bentkowski-Mittelsheim in der Titelrolle statt.

Stadttheater Hoppot. Der kommende Sonntag, 22. Januar, bringt die Erstaufführung der Zeltbühne „Neunzehn - hundert - neunzehn“ (Als dafür!) von Toni Impfenowen und Carl Mathern, in der das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt ist. Die Aufführung fand am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. mit beispiellosem, geradezu sensationellem Erfolg statt. Der gleiche Erfolg wird auch hier erwartet, als der Inhalt des Stückes für Hoppot eine gewisse, lokale Bedeutung haben soll. - Die Inszenierung liegt in den Händen des Oberregisseurs Rudolf Schönan.

Bei dem Viederabend für Jenkau am Dienstag, den 24. Januar, im Schützenhaus wird außer dem Danziger Männergesangsverein die Sopranistin Ilse von Oppermann-Pagenstecher mitwirken. Die Fachkritik hat die Vorzüge ihres Stimmmaterials und ihre feine Kunstschulung rühmend anerkannt. Der Danziger Männergesangsverein wird Kunstlieder und Volkslieder singen. Der gesamte Erlös des Konzertes fließt dem Fonds zum Ausbau der Lungenheilstätte Jenkau zu.

Die Angeklagte erklärte im Verhör, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu töten oder zu verletzen und daß die Schußverletzung mildernde Umstände sei. Nach mündlicher Verhandlung belagten die Geschworenen die Schuldfrage nach der Verurteilung mit Todesstrafe und billigten der Angeklagten mildernde Umstände an. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre unter Anrechnung von 3 Monaten der erlassenen Untersuchungshaft. Der Verteidiger bat, das Strafmaß herabzusetzen. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht ging bei der Strafmaßung davon aus, daß es sich um eine verabscheuungswürdige Tat handelt, berücksichtige aber auch den Gemütszustand der Angeklagten. Die Angeklagte nahm die Strafe an.

Die verschlossene Tasche. Ein Kaufmann aus Vobz wollte von Danzig zurückreisen und nahm eine Tasche mit, die verschlossen war. Auf dem Hauptbahnhof wurde sie untersucht und es stellte sich heraus, daß sie Sachen enthielt, die nicht ausgeführt werden dürfen. Er wurde als Ausländer in Haft genommen und stand nun vor dem Schöffengericht unter der Anklage der verbotenen unerlaubten Ausfuhr. Der Angeklagte gab an, daß er die Tasche für einen Bekannten mitgenommen habe und nicht wußte, was sie enthielt. Er erlangte Freisprechung, da dem Gericht diese Angabe möglich erschien.

Polizeibericht vom 10. Januar 1922. Festgenommen 17 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges und Unterschlagung, 2 zur Festnahme aufgegeben, 7 in Polizeihast. - Obdachlos: 3 Personen. - Gefunden: 1 Reisepass für Kaufmann Georg Nuttkowski, 1 Schirmreparaturkarte von Rud. Weisig, 1 br. Portemonnaie mit zwei Lotterielosen, Postschein, Vorkarten und Bittel auf den Namen Wenzel Lautend, 1 rothbr. Lederhandschuh, 1 Autoablenke, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums, 1 Dienstausweis für abzuholen von Fr. Frieda Wohl, Johanniskasse 66 bei Kaufmann Franz, 1 cl. silb. Herrenuhr mit Kette nebst Medaille, abzuholen von Fr. Ella Krausewäsk, Meltergasse 7, 1 gold. Trauring, geb. A. F. vom E. K. E. und Datum, abzuholen von Fr. Margarete Koch, Kästergasse 15, 1 Tr. r., 1 araber Kahn, abzuholen von Frau Kirchberg, 2. Damm 9, 2 Tr., 1 weißer Terrier mit gestricheltem Schwanz und br. Kopf, abzuholen von Frau Ottilie Kühl, Brunshöfer Weg 10. - Verloren: 1 silb. Handtasche mit Inhalt, 1 blaues Heftchen mit 100 Mark und Papieren für Emil Petraschke, 1 schw. Handtasche mit 51 Mark, 1 gold. Krambonn, Messer, Schere usw., 1 schw. Damenschuflagen, 1 gold. Trauring geb. A. D. 2. 11. 19, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

## Bersammlungs-Anzeiger

- Volksstagsfraktion und Landesvorstand. Freitag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im Fraktionszimmer im Landeshaus: Wichtige gemeinsame Sitzung.
- Sozialdemokratische Partei: 4. Bezirk (Schibitz). Donnerstag, den 19. Januar, abends 7 Uhr bei Steppuhn, Karthäuserstraße: Mittalieder-versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Grünlag: Politische und genossenschaftliche Bewegung. 2. Bericht vom Vortrettertag. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
- SPD-Vertrauensleute der Metallarbeiter. Freitag, den 20. Januar, abends 7 Uhr im Parteibureau, 4. Damm 7, 3 Tr.: Wichtige Sitzung.
- Sozialdemokratischer Verein Eliva. Freitag, den 20. Januar, 1/27 Uhr abends bei Gapp: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
- Jungsozialisten. Sitzung heute, Donnerstag, fällt der Volksbühnenvorstellung halber aus.

## Standesamt vom 13. Januar 1922.

Todesfälle: Streckenwärter Adam Wunsch, 69 J. - Lehrer Martha Michalts, fast 67 J. - Arbeiter Georg Paul Gust, 62 J. 10 W. - Arbeiter Michael Wosa, 61 J. 3 W. - Arbeiter Franz Kerwinckel, 48 J. 4 W. - S. des Polizei-Betriebs-Assistenten August Lemke, 1 J. 10 W. - S. des Lokomotivführers Adolf Rabe totgeb. - Juvalide Friedrich Eylvester, 70 J. 10 W. - Frau Laura Mohde geb. Haase, 65 J. 8 W. - T. des Malers Albert Schmidt, 1 J. 1 W. - T. des Arbeiters Adolf Schmoch, 5 W. - Rentier Karl Mohrband, 79 J. 4 W. - Tischler August Wirthm, 48 J. 8 W. - S. des Arbeiters Kurt Bohnerberg.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszl. -)	6,05	am Vortage 6,30
Dollar:	184	" " 189
Engl. Pfund:	800	" " 800
Frang. Franks:	15,40	" " "
Gulden:	"	" " "

BORG  
für QUALITÄT RAUCHER

Wasserstandsberichte am 19. Januar 1921.

16. 1.	17. 1.	Fürzebrach	+1,18	+1,05	
Jowichost	+2,00	+2,11	Montanerspige	+0,30	+0,20
	17. 1.	18. 1.	Dieckel	-0,64	+0,48
Waschau	+1,14	+1,20	Dirschau	-0,76	+0,52
	17. 1.	18. 1.	Einlage	+2,46	+2,40
Plock	+0,80	+0,-	Schleimshorst	+2,64	+2,60
	18. 1.	19. 1.	Schönau D. P.	-6,60	+0,-
Thorn	+0,72	+0,61	Galgenberg D. P.	-4,66	+0,-
Fordon	+0,53	+0,42	Reuhorsterbusch	+2,00	+0,-
Culm	+0,53	+0,39	Wiwach	+0,-	+0,-
Grudenz	+0,78	+0,65			

Eisbericht vom 19. Januar. Weichsel: Von Kilometer 0 (Schilow) bis Kilometer 116 Eisreiben in 2/3 bis ganzer Strombreite weiter bis zur Mündung in 1/2 Strombreite. - Eisabtrieb in See.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loos in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Eliva. - Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

# Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
 Saab, Donnerstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr  
 Oper in 3 Akten. Musik von Giuseppe Verdi.  
**Das Glöckchen des Eremiten**  
 Oper in 3 Akten. Musik von Franz Lehár.  
 Spezialität: Die Färberei des Glöckchens.  
 Inspektion: O. J. Jelebski.  
 Personen wie bekannt. Saab 9 1/2 Uhr.  
 Freitag, abends 7 Uhr. Oper in 3 Akten.  
 Spezialität: Die Färberei des Glöckchens.  
 Inspektion: O. J. Jelebski.  
 Personen wie bekannt. Saab 9 1/2 Uhr.  
 Samstag, nachmittags 3 Uhr. Oper in 3 Akten.  
 Spezialität: Die Färberei des Glöckchens.  
 Inspektion: O. J. Jelebski.  
 Personen wie bekannt. Saab 9 1/2 Uhr.  
 Sonntag, abends 7 Uhr. Oper in 3 Akten.  
 Spezialität: Die Färberei des Glöckchens.  
 Inspektion: O. J. Jelebski.  
 Personen wie bekannt. Saab 9 1/2 Uhr.

# Wilhelm-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Norrmann  
 Morgen, Freitag, den 20. Januar:  
 abends 7 1/2 Uhr  
 Kassenöffnung 6 Uhr  
**„Der Tanz ins Glück“**  
 Operette in 3 Akten von Robert Stolz.  
 Sonntag, den 22. Januar:  
**„Der Tanz ins Glück“**  
 Vorverkauf im Warenhaus Lieber Freyman, Kohlenmarkt  
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr  
 an der Theaterkasse. (5660)

**„Libelle“**  
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

# Gold-Ankauf

Zahn-Bruchgold p. Gr. bis Mk. 90.—  
 „ Bruchsilber „ „ „ 1.40  
 „ „ Platin „ „ „ 265.—  
 „ „ einig Zahn „ „ „ 20.—  
 ferner für  
 Brillanten, Uhren, Gold- und Silbermünzen  
 stets höchste Preise!  
**Metallbüro Noll, II. Damm 9**  
 1 Treppe. (5970)

# Hüte

für Damen und Herren  
 werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten  
 Formen bei sorgfältigster Ausführung in  
 kürzester Zeit  
**umgepreßt,**  
 gewaschen und gefärbt.  
**Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
**Hut-Bazar zum Strauß**  
 Annahmestelle  
 zur Lawendelgasse Nr. 6-7.  
 (gegenüber der Markthalle). (4338)

# Gr. Inventur-Ausverkauf

**Herren-Konfektion 20% Rabatt**  
 Wintermäntel, Auto-Bekleidung, Joppen, Mäntel, Anzüge  
**Damen-Konfektion 20% Rabatt**  
 Strickjachen, Jumper, Wintermäntel, Samtmäntel  
**Kinder-Konfektion 20% Rabatt**  
 Kleider Anzüge, Sweater, Unterzeug, Mäntel, Sandalschuhe  
**Herren-Artikel 20% Rabatt**  
 Oberhemden, Tricotagen, Krawatten, Kesselfecken  
**Sport-Artikel 20% Rabatt**  
 Fußball, Rittkleid, Tennis, Bogenschießen, Winterport

**Carl Rabe** Langgasse 52, 577  
**Franz Rabe** Joppot, Seefraße 48.  
**Langfuhr**, Hauptstraße 22.

# Volksfürsorge

Gemeinnützige Gewerkschaftliche  
 Arbeiter- und Arbeiterinnen-  
 Hilfsvereine  
 - Sterbekasse -  
 Acta Volkswortfall.  
 Günstige Zinsen für  
 Erwachsene und Kinder.  
 Auskunft in den Büros  
 der Arbeiterorganisationen  
 und von der  
 Rechnungsstelle 16 Danzig  
 Bruno Schmidt,  
 Matternubben 26.  
 (5485)

**Qualitäts-  
 Rauchtobake**  
 kaufen Sie billig bei  
**Pokora**  
 Tabakfabrik  
 Pfefferstraße Nr. 58  
 573



**„Auf den Dackel“**  
 Raffiniergestalt  
 innen der  
**Erdaal**  
 pflegt die Schuhe, pflegt das Leder!  
 Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

**Kleine Anzeigen**  
 in unserer Zeitung sind  
 billig und erfolgreich.

# Möbel und Verlobung

Eine der wichtigsten Fragen, die mit dem Tage der Verlobung an die Jungverlobten und Möbel-  
 suchenden herantritt, ist die **Möbelfrage**. Ohne Zweifel ist diese sogar wichtiger als die Wohnungs-  
 frage, denn die Wohnung kann man wechseln oder tauschen, während die einmal gekauften Möbel  
 den Menschen meistens sein Leben hindurch begleiten. Deshalb sollten sich alle Verlobten immer  
 wieder die unendlich große Wichtigkeit des Möbelkaufs vor Augen halten, Vorsicht und nochmals  
 Vorsicht walten lassen und keine Mühe scheuen, um das Richtige zu finden, nämlich

**wirklich formenschöne, erstklassig ver-  
 arbeitete und dabei auch preiswerte Möbel.**

Mit solchen Möbeln werden sie sich ihr Leben verschönern und dabei gleichzeitig eine gute Kapital-  
 anlage getätigt haben. Die Verlobten, die in diesem Sinne von der Wichtigkeit des Möbelkaufs durch-  
 drungen sind, sollten nun vor allen Dingen auf keinen Fall versäumen, dem alleingewesenen Fachmann

# Otto Eltermann, Danzig, 3. Damm 2 u. 16

einen unverbindlichen Besuch abzustatten. Dieses ist die Firma, die nicht durch äußere Blendmittel  
 wie große Geschäftslage, prunkvolle Ausstellungsräume oder dergleichen, sondern nur durch ihre  
 ganz außerordentlich großen inneren Werte, nämlich **denkbar größte Leistungsfähigkeit**  
 in jeder Beziehung, in Stadt und Land man möchte sagen, berühmt geworden ist. Außerdem  
 verbindet sie mit ihrer Reclame in glücklicher Weise **ganz modern zeitgemäße, kauf-  
 männliche und fachmännische Leistung und Beratung**. Wer daher Möbel braucht  
 oder zu kaufen beabsichtigt und die gerade jetzt mögliche, sehr **günstige Kaufgelegenheit**  
 noch ausnützen will, der besichtige und prüfe auf alle Fälle ganz unverbindlich die **billigen Preise** der

# Möbel- u. Polsterwarenfabrik Otto Eltermann

in Danzig, 3. Damm Nr. 2 und 16. Telephone Nr. 5623.  
 Man achte genau auf Nr. 2.

**Billig und doch gut**  
 kaufen Sie moderne fertige (5758)  
**Herren-Bekleidung**  
 sowie gut sitzende Maßanfertigung  
 bei **J. Czerninski**  
 Danzig, Altstadt, Graben 96/97  
 Eingang Kleine Mühlengasse.

Wir empfehlen die vorzügliche  
**Ravenstein-Karte**  
 vom  
**Freistaat Danzig**  
**Buchhandlung Volkswacht**  
 Am Spennhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Jüngeren  
**Schuhmabergesellen**  
 stellt ein **H. Steinke**,  
 Joppot, Südstr. 33. (†)  
**Dröndlicher Stellner**  
 sucht Sonntags od. Wochen-  
 tags Aushilfsarbeit. Off.  
 unt. V. 102 an die Exped.  
 dieser Zeitung. (†)  
**Lüchtigen Lausburschen**  
 sucht (5980)  
**G. Apreck**, Brotbänkengasse 29.

# Ausführung sämtlicher Druck-Aufträge

für den Geschäfts-  
 und Familienbedarf

# Massenaufgaben

in kürzester Frist



# Reichste Auswahl in Gewerkschafts- und Parteiliteratur

**Jugendschriften  
 Unterhaltungslektüre**

Nicht Vorhandenes wird um-  
 gehend besorgt durch unsere

# Buchhandlungen

Am Spennhaus Nr. 6. - Paradiesgasse Nr. 32